Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 11

Artikel: Die Sowjetarmee in Ungarn 1956

Autor: Gosztony, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-61079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sowjetarmee in Ungarn 1956

Peter Gosztony

Über die militärischen Operationen der Sowjetarmee in Ungarn 1956 existieren bis heute weder im Westen noch im Osten ausführliche Abhandlungen. Die Sowjets schweigen sich über das für sie peinliche Thema aus. Der Autor, damals junger Offizier der Ungarischen Volksarmee, nahm an den Kämpfen in der Budapester Kilian-Kaserne teil. In der Kaserne befand sich auch das Feldquartier und die Kommandostelle des Obersten Pál Maléter, der am 1. November Generalmajor und Verteidigungsminister in der Regierung Nagy wurde. Die folgende Abhandlung schildert das Zustandekommen, den Ablauf der sowjetischen Operationen in Ungarn und die aussenpolitische bzw. militärpolitische Situation des Herbstes 1956 in Europa.

Peter Gosztony,
Jubiläumsstrasse 41, 3006 Bern;
Leiter der Schweiz. Osteuropa-Bibliothek (Bern);
Dr. phil. (Historiker);
Oberstlt der Reserve der Ungarischen Honvéd-Armee.

Entwicklung

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges standen Truppen der Roten Armee in Ungarn. Sie hätten laut Friedensvertrag von 1947 das Staatsgebiet der Republik bis Ende des Jahres verlassen müssen. Da jedoch Österreich bis 1955 noch von den Alliierten der Anti-Hitler-Koalition militärisch besetzt und kontrolliert wurde, hatte die Moskauer Regierung das Recht, für die Aufrechterhaltung der Verbindungswege zu ihrer Besatzungszone in Österreich auch Truppen in Rumänien und in Ungarn zu stationieren. Die Sowjetregierung nützte diese Regelung restlos für ihre eigenen politischen Zwecke aus. Gestützt auf die Präsenz der Sowjetarmee wurde die politische Macht in Ungarn (und Rumänien) nach den Vorstellungen des Kremls gestaltet. Das Jahr 1948 bedeutete nicht nur den Beginn des Kalten Krieges zwischen Ost und West, bzw. zwischen dem kommunistischen Regierungssystem und der Demokratie, es war auch gleichzeitig das Jahr der Machtergreifung der Kommunisten in Ost- und Mittel-Europa, namentlich auch in Ungarn.

Mit List und Gewalt wurden die demokratischen Kräfte in Ungarn eliminiert, Armee und Polizei unterwandert, das Wirtschaftsleben nach sowjetischem Muster reorganisiert. Schliesslich wurde am 20. August 1949 die Ungarische Republik auch de jure zu Grabe getragen. Ungarn mit seinen knapp 9,5 Millionen Einwohnern hiess fortan «Volksrepublik Ungarn» und wurde zu einem «Arbeiter- und Bauernstaat» in dem die Macht der Werktätigen von der «Avantgarde der Arbeiterklasse», von der Kommunistischen Partei bzw. von deren Anführern ausgeübt wurde. Diese waren in ihrer überwiegenden Mehrheit «Internationalisten», mit Leib und Seele dem Kreml verbunden und somit auch das blinde Werkzeug des Sowjetkommunismus auf dem Weg zu dessen imperialistischen Zielsetzungen.

Zwischen 1949 und 1955 wurde die Volksrepublik Ungarn durch diverse Staatsverträge in das sowjetische Osteuropa Imperium integriert.

«Tauwetter»

Stalins Tod (1953) und eine neue Art der Ost-West-Beziehungen, herbeigeführt von den neuen Männern an der Spitze der Sowjetunion, hatten die politische Szene in Europa in Bewegung gesetzt. 1955 kam es zu einem Gipfeltreffen der Grossmächte in Genf. Die Sowjetregierung zeigte sich, um ihre wirtschaftliche Rückständigkeit aufzuholen, denn auch bereit, gewisse Konzessionen an ihre hochgesteckten weltpolitischen Zielen zu machen. Die Aussöhnung mit Marschall Titos Jugoslawien, die Reduzierung der zahlenmässigen Stärke der Sowjetarmee und das Einverständnis, das noch immer durch fremde Truppen besetzte Österreich in die Unabhängigkeit zu entlassen, waren die Folgen dieser Politik. Am 15. Mai 1955 wurde in Wien der Österreichische Staatsvertrag unterzeichnet. In der Folge mussten alle fremde Truppen bis Ende September 1955 das österreichische Staatsgebiet verlassen.

Mit dem Abzug der Sowjetarmee aus Österreich hatte die Moskauer Regierung auch das Recht verloren, Truppen zur Sicherung der Verbindungswege in der Volksrepublik Ungarn zu stationieren. Sie hätten das Land auch verlassen müssen. Da jedoch in Ungarn die Kommunisten regierten (sowohl der Ministerpräsident als auch der Generalsekretär der KP, A. Hegedüs und M. Rákosi, waren Vertrauensmänner der Sowjets), verschwendeten sie keinen Gedanken daran, die Gelegenheit für die Souveränität des Landes zu nützen. Vielmehr gaben sie ihre Unterschrift zu einem Vertrag vom 14. Mai 1955, der in der Nachkriegsgeschichte Europas als der «Warschauer Pakt» bezeichnet wurde und der – vorerst auf 20 Jahre befristet – in erster Linie als Verteidigungsbündnis gegen das (von Moskau befürchtete) Aufkommen eines neuen deutschen Revanchismus – verbunden mit Kriegsgefahr – zusammengeschmiedet wurde.

Besatzungsmacht

Weder die Bestimmungen des «Warschauer Paktes» noch andere zwischenstaatliche Verträge regelten das weitere Verbleiben von Truppen

der Sowjetarmee auf dem Staatsgebiet der Ungarischen Volksrepublik nach dem 30. September 1955.

Im Jahre 1956 befanden sich auf ungarischem Staatsgebiet vier sowjetische Divisionen: zwei «motorisiertemechanisierte» Divisionen und zwei Divisionen der roten Luftwaffe. Die Verbände waren in einem Armeekorps unter der Bezeichnung Sonder-Armeekorps (Osobyj armejskij korpus) zusammengefasst, ein Novum der sowjetischen Militär-Organisation.

Die Gesamtstärke der sowjetischen Truppen in Ungarn betrug im Herbst 1956 etwa 55 000 bis 60 000 Soldaten. Offizielle Angaben sind bis zum heutigen Tag aber nicht publiziert worden. Oberkommandierender des Sonder-Armeekorps in Ungarn war im Herbst 1956 Generalleutnant Pjotr Nikolajewitsch *Laschtschenko,* 46jährig, im Zweiten Weltkrieg Divisionskommandeur, der zwischen 1952 und 1954 Dienst bei den sowjetischen Besatzungstruppen in der DDR tat und somit Zeuge der Arbeiterrevolte von 1953 in Ost-Deutschland war. Er besass also praktische Erfahrungen, was zu machen sei, wenn Rotarmisten mit einem Aufruhr von Zivilisten konfrontiert werden.

Das Hauptquartier des Sonder-Armeekorps lag etwa 70 km westlich von Budapest, in der Stadt Székesfehérvár (Stuhlweissenburg), unweit des Balaton-Sees. Die besagte Stadt war eine Garnisonsstadt – nicht nur für die Rote Armee, sondern auch für die Ungarische Volksarmee.

Wichtig ist zu erwähnen, dass in der ungarischen Hauptstadt aus politischen Gründen keine sowjetischen Truppen, nicht einmal Wachteinheiten, untergebracht waren. Es fehlten dort aber auch ungarische Truppen. Die Regierung wollte so vor der ganzen Welt ihre Friedfertigkeit demonstrieren, d.h. Budapest als truppenfreie Zone vorstellen.

Über die sowjetische Intervention in Ungarn 1956 existieren bis zum heutigen Tag keinerlei politische oder militärische Abhandlungen. Auch die Memoirenliteratur ist dürftig. In Chruschtschows Erinnerungen wird Ungarn 1956 lediglich in einem Kapitel erwähnt. General Laschtschenko, bereits 81 Jahre alt und längst in Ruhestand, schrieb 1989 in der sowjetischen «Militärhistorischen Zeitschrift» (WIZ, Nr. 9/1989) einen Bericht über den Einsatz des Sonder-Armeekorps in Ungarn 1956. Beide Veröffentlichungen sind jedoch ideologisch gefärbt und für die wissenschaftliche Forschung nicht brauchbar.

Mehr Glück hatte man mit einem anderen Zeitzeugen. Der Budapester Militärhistoriker Jenö *Györkei* entdeckte 1990 mit Hilfe von Peter *Gosztony* einen pensionierten Sowjetobersten in Moskau. Der betreffende, W.I. *Fomin,* selbst Militärhistoriker, war seinerzeit Dolmetscher im Stab des Sonder-Armeekorps in Ungarn.

Revolutionäre Stimmung

Das Jahr 1956 war für den damaligen Ostblock voller Dramatik.

Auf dem 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 wurde J.W. Stalin posthum verdammt und vom Ehrensockel gestürzt. Chruschtschow leitete mit viel Enthusiasmus eine Welle der «Entstalinisierung» ein, in der Hoffnung, man könne den Kommunismus humanisieren und reformieren. Seine Politik weckte jedoch in den europäischen Volksdemokratien die Hoffnung auf eine freie Zukunft. Eine politische Opposition nahm Gestalt an. Man hoffte – mit Unterstützung des Westens – die Fremdherrschaft abzuschütteln. In der Stadt Posnan in Polen kam es im Juni 1956 zur offenen Revolte gegen die Macht. In Ungarn musste der allseits verhasste Parteichef Rákosi zurücktreten. In Warschau forderten die Menschen im Oktober die Abberufung der Sowjetbürger aus der Regierung und aus den Regierungsämtern. Die sowjetische Führung war schon vollauf damit beschäftigt, ihren (unfreiwilligen) Bündnispartner nicht zu verlieren.

Die Lage komplizierte sich noch durch die Suez-Affäre. Moskaus damaliger Bündnispartner Ägypten hatte am 26. Juli 1956 den Suez-Kanal verstaatlicht, was die Westmächte nicht ohne weiteres hinnehmen wollten. Frankreich, Grossbritannien und Israel schmiedeten einen Plan, Kairo mit militärischer Gewalt zu zwingen, seinen Schritt rückgängig zu machen. Man hoffte dabei auf die wohlwollende Haltung der USA, wo ohnehin im Herbst die Präsidentenschaftswahlen bevorstanden, welche das Land für eine aktive Aussenpolitik paralysierten. Insgeheim wurden also ab September 1956 Truppen in Richtung Nahen Osten in Bewegung gesetzt und ab Mitte Oktober 1956 in der Nähe von Paris, in Neully, während eines Geheimtreffens der Kriegsbefürworter der Schlachtplan gegen Kairo präzisiert. Die Oktober-Unruhen in Polen kamen der Anti-Ägyptischen Koalition gelegen. Sie beschäftigten die Sowjetregierung und hielten – so hoffte man wenigstens – Moskau vor einer militärischen Unterstützung seines ägyptischen Verbündeten zurück.

Beweisen können wir es mangels Quellen nicht, aber es ist anzunehmen, dass der immer exzellent arbeitende sowjetische Nachrichtendienst relativ viel über die Kriegspläne der Anti-Ägyptischen Koalition wusste, um so mehr, da ihre Truppenversammlungen auf Zypern nicht vollständig verheimlicht werden konnten. In der Ukraine wurden drei sowjetische Armeen (etwa 20 Divisionen) in Alarmzustand versetzt, und die in Rumänien als Besatzungstruppen vorhandenen Divisionen unter Generalleutnant D.I. *Golikow* auf Kriegsstärke gebracht. Der Befehlshaber des Karpathischen Wehrkreises (in der Dreiländerecke Tschechoslowakei-Ungarn-Rumänien) Generaloberst P.I. *Batow* war voll beschäftigt. Die Vorhut einer sowjetischen Armee (Standort-Nummer unbekannt) begann bereits in der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1956 mit der Überquerung der sowjetisch-ungarischen Grenze im Raum Tschop, um in den nächsten Stunden den Marsch des Gros der Armee durch die Stadt Szolnok nach Budapest (und weiter) fortzusetzen. Batow berief sich dabei auf einen diesbezüglichen Befehl von Marschall Schukow, dem damaligen tatkräftigen Verteidigungsminister der Sowjetunion.

Studentenaufstand

Zu diesem Zeitpunkt war die Lage in Ungarn noch ruhig. Die Unruhen nahmen erst in den Nachmittagsstunden des 23. Oktober mit Studentendemonstrationen in Budapest ihren Anfang. Kein Mensch rechnete mit einer Revolte, geschweige denn mit einem Aufstand gegen die Machthaber. Lediglich die Sowjetregierung, die anscheinend scharf die ungarische Szenerei *und* die Kriegsvorbereitungen im Nahen Osten beobachtete, glaubte einen engen Zusammenhang zwischen «Suez» und «Budapest» zu entdecken. Batow, der zwanzig Jahre später vom britischen Publizisten David Irving in Moskau über die Ereignisse in Ungarn 1956 befragt wurde, meinte zu diesem Punkt: «Wir hatten damals eine exzellente Aufklärung ...»

Die Truppen des Sonder-Armeekorps wurden auf Moskauer Befehl in den Nachmittagsstunden des 23. Oktober an ihren Standorten in Alarmbereitschaft versetzt. Die Rotarmisten wurden politisch nicht auf einen Einsatz innerhalb von Ungarn vorberei-

tet. Der politische Apparat des Armeekorps setzte sich eher mit den polnischen Unruhen und mit der Lage im Nahen Osten auseinander. General Laschtschenko bemerkt jedoch in seinen Erinnerungen: «Die gutnachbarlichen Beziehungen mit den Ungarn dauerten eigentlich bis Sommer 1956. Danach bekamen wir die zunehmende Feindlichkeit aus den Reihen der Zivilbevölkerung, aber auch seitens der ungarischen Soldaten zu spüren, zweifelsohne als Ergebnis der feindlichen Propaganda ...»

Die Wirklichkeit sah anders aus. Der Abzug der Roten Armee aus Österreich, teilweise durch Ungarn, weckte in den Magyaren die Hoffnung, Moskau würde nunmehr seine Soldaten demnächst auch aus Ungarn abziehen. General Laschtschenko will anscheinend bis heute nicht wahrnehmen, dass Besatzer nirgendwo auf der Welt bei der Bevölkerung beliebt sind.

Die Demonstrationen und Manifestationen in Budapest gipfelten in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1956 schliesslich in einem bewaffneten Kampf gegen das Regime, nachdem der Staatssicherheitsdienst (AVH) mit Waffengewalt die Revolte zu unterdrücken versucht hatte. Wie ein Lauffeuer breitete sich der Widerstand gegen den AVH aus. Die Regierung wurde unschlüssig. Die Truppen des Staatssicherheitsdienstes erwiesen sich als zu schwach, um offensiv werden zu können. Die Polizei fiel bereits in den ersten Stunden auseinander. Die Volksarmee gegen das Volk zu führen, wagte niemand von der KP-Leitung, und ohnehin herrschte in der Armeeführung, wo uniformierte Parteifunktionäre befahlen, ein unbeschreibliches Chaos. In der Budapester Parteizentrale kamen die Spitzengenossen um 22 Uhr zu einer Krisensitzung zusammen. Eine Stunde später waren die Würfel gefallen. Gerö, der an diesem Abend mehrmals telefonisch mit Chruschtschow in Moskau und seinem Botschafter in Budapest, Jurij *Andropow,* gesprochen hatte, teilte den Anwesenden mit, die Sowjetarmee stehe bereit, den Aufruhr in Budapest niederzuschlagen. Ihre Truppen seien bereits im Anmarsch. András *Hegedüs,* damals noch Ministerpräsident der Volksrepublik, bemerkte später in seinen Erinnerungen: «Wir waren alle sichtlich erleichtert nach diesem Entscheid. Die Ordnung würde also rasch und mit relativ wenig Blutvergiessen demnächst wieder hergestellt werden!»

Diese Szene ging am 23. Oktober um 23.00 Uhr in Budapest über die Bühne.

Budapest am 24. Oktober 1956. Mit blossen Händen wird ein sowjetischer Militär-Lkw auf der Strasse angegriffen und umgestürzt.

Die Operation der Sowjetarmee *in* und *um* Ungarn waren jedoch schon 24 Stunden *vor* diesem Zeitpunkt im Gange!

Abgesehen von der Umgruppierung einer sowjetischen Armee durch die Karpato-Ukraine in Richtung Szolnok am 23. Oktober, überschritt in den frühen Morgenstunden des 24. Oktobers eine sowjetische Division unter Generalmajor *Abaturow* die Grenze von Rumänien nach Ungarn. Sie rollte in Richtung Budapest, wo sie am nächsten Tag aktiv wurde.

In den späten Stunden des 23. Oktobers liess General Laschtschenko – auf Befehl von Marschall Schukow – das Gros seiner Truppen auf Budapest vorrücken. Der Korpskommandeur richtete noch in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober mangels eines eigenen Befehlsstandes sein Hauptquartier im Budapester Verteidigungsministerium ein. Der riesige Gebäudekomplex im Regierungsviertel wurde durch sowjetische Panzereinheiten zusätzlich gesichert. Noch in derselben Nacht trafen aus Moskau kommend zwei Spitzenmilitärs der Sowjetarmee in Budapest ein: Armeegeneral M. S. *Malinyn,* der stellvertretende Generalstabschef der Sowjetarmee, und Generalleutnant F. F. *Schteptschenko,* der stellvertretende Politchef der Sowjetarmee. Sie blieben vorerst im Hintergrund und liessen Laschtschenko freie Hand. Ihre Gegenwart in Budapest lässt uns aber vermuten, dass ihre Aufgabe nicht im Zusammenhang mit den ungarischen Ereignissen stand.

Kämpfe in Budapest

Die erste Phase der sowjetischen Militäroperationen erstreckte sich auf die Zeit vom 24. bis zum 30. Oktober 1956. Nur hie und da kam es auf dem Lande zu Gefechten zwischen Rotarmisten und Ungaren. Die Anstrengung der Zivilbevölkerung richtete sich darauf, den Aufmarsch der Sowjets nach Budapest zu stören und zu verzögern.

Gekämpft wurde indessen in Budapest, wo die «Aufständischen» harten Widerstand leisteten. Die Sowjets waren von der Kampfweise der Ungarn, ihrer Ausdauer und Organisation völlig überrascht. Sie hatten damit gerechnet, dass die Bevölkerung wie im Juni 1953 in Ostberlin schon durch eine blosse Machtdemonstration zur Vernunft gebracht werden könnte. Ihre Taktik, auf den breiten Boulevards der Hauptstadt mit Panzern, Schützenpanzerwagen (SPW) und Geschützen auf- und abzuziehen, erwies sich als Fiasko. Die Aufständischen, vorwiegend im jugendlichen Alter, die mit sowjetischen Methoden (und Kinofilmen) zum Partisanenkampf ausgebildet waren, benützten nun ihr Können gegen ihren Lehrmeister.

Zehn sowjetische Regimenter und etliche Sondertruppen, etwa 20 000 Rotarmisten, die zwischen dem 24. und 28. Oktober in Budapest eingesetzt waren, vermochten die Aufständischen nicht zu schlagen. Die Panzer

wurden mit Brandflaschen vernichtet. Die Schützenpanzer, die schon wegen ihrer Fehlkonstruktion (offenes Dach!) für Strassenkämpfe ungeeignet waren, wurden dutzendweise ausser Gefecht gesetzt oder erbeutet. Dasselbe geschah auch mit Geschützen, die man als Imponiergerät mit sich geschleppt hatte. «Totensärge» nannten die Rotarmisten ihre Schützenpanzerwagen in Budapest.

Sieg des Volksaufstandes

Am 28. Oktober flauten die Kämpfe in Budapest ab. Imre Nagy, Ungarns neuer Ministerpräsident, anerkannte die Forderungen der Aufständischen, und nach einer Rücksprache mit den Vertretern der Sowjetregierung in Budapest wurde die Einstellung der sowjetischen Operationen verfügt. Die Truppen sollten in den nächsten 48 Stunden Budapest sogar verlassen. Die ungarische Regierung verlangte auch Verhandlungen über den Abzug aller sowjetischen Truppen aus Ungarn, was im Einklang mit den Forderungen der Aufständischen stand.

Am 28. Oktober siegte also der Volksaufstand. Regierungsorgane und aufständische Gruppen gingen daran, gemeinsam die Ordnung im Lande herzustellen. Das ungarische revolutionäre Armee-Komitee verkündete, die Truppen würden den Kampf gegen die Sowjetarmee aufnehmen, falls die Sowjets nicht in Kürze das Land verliessen.

Die Sowjetregierung willigte nach einigem Zögern ein, ihre Truppen aus Ungarn abzuziehen, und am 29. und 30. Oktober wurden in der Tat einige Einheiten Richtung Sowjetunion in Marsch gesetzt. General Laschtschenkos Truppen verliessen in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober Budapest. In den nächsten Tagen begann auf dem Luftweg die Evakuierung der Familien der Sowjetoffiziere aus Ungarn. Imre Nagy versuchte, Ungarns Austritt aus dem Warschauer Pakt durchzusetzen. Die Sowjetregierung erklärte sich bereit, Verhandlungen über den Abzug aller ihrer Truppen aus Ungarn durchzuführen. Als Verhandlungsort wurde Budapest bestimmt.

In den Nachmittagsstunden des 29. Oktobers begann jedoch auf der Sinai-Halbinsel die Offensive der israelischen Armee gegen Ägypten. Das Suez-Abenteuer der Westmächte nahm damit seinen Anfang. Moskau fieberte den kommenden Ereignissen entgegen. Was würde die USA-Regierung jetzt unternehmen? Würde sie sich der israelisch-britischen-französischen Koalition anschliessen? Wenn ja – was sowjetischerseits ernstlich in Erwägung gezogen wurde – *könnte* Suez dann zum «Danzig» eines Dritten Weltkrieges werden.

Angesichts der neuen militärpolitischen Lage musste Chruschtschow das ungarische Drama neu überdenken. Man weiss aber lediglich, dass Marschal Schukow am Morgen des 31. Oktobers den Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn im Raum Záhony (Grenzgebiet) stoppte und in den nächsten drei Tagen grossangelegte Truppenverschiebungen nach Ungarn erfolgten. Während aus dem Raum Lwów (Lemberg) die sowjetische 32. Armee (sechs bis sieben Divisionen) unter Generalleutnant Hadshi Umar Dshiorowitsch *Mamsurow* nach Transdanubien umgruppiert wurde, hatte man das Sonder-Armeekorps (das nunmehr Budapest von allen Seiten umzingelte) mit je einer aus Moskau und Odessa teilweise auf dem Luftweg eingeflogenen Division verstärkt.

Am 2. November traf auch Marschall Iwan Stepanowitsch *Konew,* der Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, in der ungarischen Provinzstadt Szolnok an der Theiss ein. Er richtete sein Hauptquartier in einer Kaserne der sowjetischen Truppen ein. In den nächsten 24 Stunden wurden alle Flughäfen und die wichtigsten Strassenknotenpunkte in Ungarn durch die Sowjetarmee kontrolliert; der internationale Flugverkehr, einschliesslich der Hilfsgüter-Transporte aus dem Ausland, eingestellt.

Die ungarische Regierung wollte jegliche Provokationen vermeiden. Aufständische und ungarische Soldaten wurden dazu angehalten, die Sowjetarmee in ihrer Umgruppierung nicht einzuschränken. Man hoffte, die Lage durch politische Verhandlungen und mit der tatkräftigen Unterstützung des westlichen Auslandes meistern zu können.

Am 3. November war der Aufmarsch beendet. In Ungarn befanden sich zu diesem Zeitpunkt 17 sowjetische Divisionen mit etwa 200 000 Rotarmisten, ausgerüstet mit neuestem Kriegsmaterial.

Zweite Militärintervention

Generalmajor Pál *Maléter,* der neue ungarische Verteidigungsminister, der durch den Heeresnachrichtendienst genaue Zahlen über die Stärke der Sowjettruppen in Ungarn besass, vertrat die Meinung, diese Streitmacht sei nicht gegen Ungarn aufmarschiert. Die Sowjetarmee wolle in Ungarn gegenüber dem Westen lediglich ihre Stärke beweisen. Sie demonstriere gegen den Suez-Krieg. Maléter hoffte, gemeinsam mit der Regierung, die kommenden Ereignisse mit diplomatischen Mitteln lösen zu können. Denn am 3. November verhandelte in Budapest eine sowjetische Militärdelega-

Die berüchtigten «Totensärge» (sowjetische Schützenpanzerwagen) auf den Strassen von Budapest.

tion, angeführt von Armeegeneral Malinyn, mit den Ungarn über die Modalitäten des Abzugs der sowjetischen Truppen aus dem Lande. Die Verhandlungen zeigten erste Ergebnisse. Malinyn erklärte sich bereit, alle Truppen bis zum 15. Januar 1957 aus Ungarn abzuziehen. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits wusste, dass der Angriff der Sowjettruppen auf Ungarns gesetzmässige Regierung unmittelbar bevorstand, spielte er weiter ein übles Spiel. Um angeblich weitere Einzelheiten des sowjetischen Abzugs zu besprechen, lud er die ungarische Delegation auf den Abend des 3. Novembers ins sowjetische Hauptquartier nach Tököl, unweit von Budapest, ein.

Als dies geschah, wusste man in Moskau bereits, dass sich die USA aus dem Suez-Abenteuer heraushielten, dass die Eisenhower-Administration dem Weltfrieden zuliebe sogar gegen ihre westlichen Partner Stellung beziehen werde und niemand im Westen einen Finger krümmen werde, um Ungarn aus seiner Lage zu retten. Ungarn, so signalisierte man aus dem Westen, gehöre doch zum Ostblock. Die Abmachungen aus Jalta und Potsdam (1945) hatten noch ihre Gültigkeiten! Chruschtschow konnte also seine zögernde Haltung punkto Ungarn korrigieren, was er dann auch in diversen politischen Blitzaktionen am 1. und 2. November 1956 in Brest und in Pula tat. Marschall Konew versicherte zuversichtlich, die Sowjettruppen würden in Ungarn innerhalb von drei Tagen aufräumen.

Gemeiner Verrat

Am 3. November um 22.00 Uhr begann der zweite Teil der Verhandlungen der ungarischen Delegation mit den Sowjets, diesmal im Tököl. Auf Verlangen der Sowjets erschienen hier ungarischerseits General Maléter, Generalmajor István Kovács (Generalstabschef), Oberst i Gst Miklós Szücs (Chef der Op Abt des Gen Stabes) und Minister Ferenc Erdei als Regierungsvertreter. Malinyn war äusserst steif, beinahe unfreundlich. Die Besprechungen wurden nach einigen Minuten durch die Ankunft neuer «Gäste» unterbrochen. Generalleutnant Iwan *Serow,* der Chef des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes (KGB) betrat mit 8 bewaffneten Unteroffizieren des KGB das Zimmer und verhaftete an Ort und Stelle alle anwesenden Ungarn – ungeachtet ihrer Person und ihrer diplomatischen

Ende Oktober 1956. Ein sowjetischer Panzer T-54, verlassen von seiner Besatzung, auf den Strassen von Budapest.

Immunität. Mit diesen Verhaftungen wurde die ungarische Armeeführung ausgeschaltet. Es war übrigens ein rein sowjetisches Unternehmen, denn es gab noch keine ungarische Satellite-Regierung. János *Kádàrs* Rundfunk-Aufruf gegen die gesetzmässige Regierung Nagy erfolgte erst 8 Stunden später.

Am Vormittag des 4. November setzte sich die Sowjetarmee in Ungarn in Bewegung. Um Budapest kämpften drei Divisionen, angeführt von General Laschtschenko. Um den Widerstand zu brechen, benötigten die Truppen fünf volle Tage. Die anderen Städte der Volksrepublik wurden rascher genommen. In den Bergen in Transdanubien dauerten die Kämpfe vielerorts bis Mitte November an.

János Kádár, der von der Sowjetregierung zum Staathalter von Ungarn gekürte Kommunist, kam mit einer sowjetischen Panzerkolonne in der Nacht vom 6. auf den 7. November von Szolnok nach Budapest.

Die ungarische Volksarmee wurde auf Befehl von Marschall Konew von den Sowjets entwaffnet. General Laschtschenko in seinen Erinnerungen: «Bereits am ersten Tag unserer Operationen konnten wir 4000 Rebellen entwaffnen und 77 Panzer, zwei Artillerie-Lager, 15 Flab-Batterien erbeuten ...» In der Tat: die sowjetischen Truppen zerschlugen die Ungarische Volksarmee ohne Rücksicht darauf, ob sich die Soldaten gegen die Angreifer passiv oder aktiv verhalten hatten.

Verlustzahlen der sowjetischen militärischen Intervention in Ungarn 1956 wurden bis zum heutigen Tag nicht publiziert. Inoffiziell wissen wir jedoch, dass die Sowjetarmee etwa 3000 Verwundete und 1200 Tote zu beklagen hatte. Sowjetoberst Fomin: «Die Verluste waren während der ersten Phase unserer Operation, 24. bis 28. Oktober, am grössten. Nach dem 4. November sanken die Zahlen. Aber wenn wir die Verluste mit denjenigen von Afghanistan vergleichen, wo während einer zehnjährigen Zeitspanne 35 000 Tote zu beklagen waren, muss ich sagen: Die Verluste unserer Truppen während des kurzen Einsatzes waren ausserordentlich hoch ...»

Die geballte Kraft der sowjetischen Militärmaschinerie hat Ungarns frisch gewonnene Freiheit 1956 zerschlagen. Politisch konnte indessen das Land noch lange Zeit nicht befriedet werden. Der Weg zum «Gulyáskommunismus» (ab 1965) wurde zwischen 1957 und 1963 vorerst mit Terror und blutiger Unterdrückung geebnet. 500 Personen wurden gehängt, Zehntausende eingesperrt. Erst 1963 gab es eine Amnestie. János Kádár war es, der 1958, als Chruschtschow die Sowjettruppen aus Rumänien abgezogen hatte und für Ungarn dieselbe Möglichkeit angeboten hatte, den Generalsekretär der KPdSU um den weiteren Verbleib der Besatzungsarmee ersuchte. So verblieb die Sowjetarmee schliesslich noch weitere 33 Jahre in Ungarn ...*

*Der Autor dankt an dieser Stelle dem **Schweizerischen Nationalfond für wissenschaftliche Forschung,** der ihm die mit vielen Reisen und Aufenthalten verbundene Forschungstätigkeit zum Zentralthema: «Ungarn 1956 – Aussenpolitik und Militärpolitik» auf mannigfaltige Weise gefördert und unterstützt hatte. ■